

Der Grenzbote.

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonntagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittag 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: **Otto Meyer in Adorf.** Fernsprecher Nr. 14. **Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.** Fernsprecher Nr. 14

No 71.

Donntag, den 26. März 1905.

Jahrg. 70.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 4. März 1901 erinnern wir daran, daß das Aufgraben von öffentlichem Grund und Boden ohne unsere Genehmigung zum Zwecke der Einsetzung von Baugerüsten, Einlegung von Schleusen und dergl. bei Strafe verboten ist und daß wir in Zukunft Erlaubnis zur Aufstellung von Gerüsten aus Anlaß des Abputzens oder Abfärbens von Häusern auf öffentlichem Straßenareal nur noch geben werden, wenn das Gerüst auf sicheren, dem Schnittgerinne entlang liegenden Schwellen ruht und ein Aufreißen des Pflasters unterbleibt.

Adorf, den 23. März 1905.

Der Stadtrat.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. März 1 Uhr.

Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Heeresetats fort. Zunächst wurde die in den letzten Tagen eingehend besprochene Resolution des Zentrums auf Erweiterung der jährlichen Uebersicht des Heeresergänzungsgehalts angenommen und das Gehalt des preussischen Kriegsministers bewilligt. Darauf begann die Einzelberatung. Abg. Nitsche (Soz.) beklagte beim Etat des sächsischen Kontingents die Kaninchenplage auf dem Übungsplatz bei Zeithain, während Abg. Schöpslin (Soz.) die von einzelnen Polizeiverwaltungen erlassenen Militärverbote bemängelte. Abg. Werner (Dtische. Resp.) nahm sich der Intendantursekretäre an, während Abg. Hagemann (nl.) eine Besserstellung der Büchsenmacher und Armeemusikinspizienten befürwortete. Eine lebhafte Erörterung entspann sich über eine beim Kapitel Naturalverpflegung von den Abgg. von Brochhausen (konf.) und Gen. eingebrachte Resolution, die eine weitere Ausgestaltung der direkten Lieferung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die Heeresverwaltung seitens der Produzenten verlangt. Der Antragsteller betonte, daß die Durchführung der Resolution die Spekulation aufhalte und das Kohenzollermotiv erfülle: Jedem das Seine, d. h. dem Produzenten das Seine, der Heeresverwaltung das Ihre. Die Resolution fand die Unterstützung der Abgg. Arath (konf.), Herold (Ztr.) und Fröhlich (Dtische. Resp.), während die Abgg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) und Gothein (fr. Vgg.) auch hier das Streben nach einer Liebesgabe für die Großgrundbesitzer witterten. Generalmajor von Gallwitz betonte, die Heeresverwaltung kaufe bei den Produzenten sicher billiger als bei den Händlern. Schließlich wurde die Resolution gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Nach Bewilligung weiterer Kapitel wurde die Beratung auf Montag 1 Uhr verlagert. Schluß nach 6 Uhr.

Politische Rundschau.

Berlin, 24. März. In einer Besprechung des neuen Nachtrags-Etats für Südwestafrika ist im „Vorwärts“ behauptet worden, daß für die Beschaffung von Reit- und Zugtieren 6 850 000 Mk. gefordert werden, daß 1000 Pferde beschafft werden sollen, und somit die Kosten eines Pferdes 6850 Mark betragen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß diese Angaben in jedem Punkte falsch sind. Es werden nur 6 150 000 Mark gefordert, wofür 7000 Pferde beschafft werden sollen. Für die 3000 in Deutschland getauften betragen Kaufpreis und Transportkosten pro Tier 1050 Mark; die übrigen wurden bez. werden in Südwestafrika gekauft und kosten durchschnittlich 600 Mark.

Der von Antwerpen nach Ostafrika auslaufende Reichspostdampfer „Herzog“ bohrte auf der Schelde das Binnenriff „Overenkomp“ in Grund. Letzteres sank sofort.

In Frankreich scheint die Stimmung gegenüber dem bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in Tanger noch ziemlich hin- und herzuscheren. Es fehlt anscheinend nicht an diplomatischen Bemühungen, wie man um das

offene Eingeständnis herumkommen könne, daß Deutschland bei den bisherigen Verhandlungen über Marokko zu Unrecht ignoriert worden ist. Wir glauben aber nicht, daß es ohne ein solches, zum mindesten durch konkludente Handlungen abgelegtes Geständnis diesmal abgehen wird. Vielleicht wird nach der Rückkehr des Botschafters Radolin aus Monaco Minister Delcassé Gelegenheit nehmen, in einer bestimmten Form, als bisher beliebt worden, zu erklären, daß Frankreich die handelspolitischen Interessen Deutschlands keineswegs zu beeinträchtigen beabsichtigt. Die Journale aller Fraktionen, Echo de Paris, Humanitee und andere rügen, daß Frankreich sich nicht schon längst bezüglich Nordafrikas mit Deutschland direkt verständigte, und mahnen dringend, das Versäumte nachzuholen.

Die deutsche Schule in Brüssel wurde am Dienstag durch den Besuch der Königin-Witwe Carola von Sachsen hoch erfreut. Die Königin besichtigte u. a. im herrlichen Frühlingssonnenschein das Turnen der oberen Knabenklassen auf dem Turnplatz. Dann wohnte die Königin verschiedenen Klassen dem Unterricht im Deutschen, Französischen und Rechnen bei und ließ sich zum Schluß in den großen Festsaal hinaufleiten, wo der Chor der Mädchen und Knaben sie mit der sächsischen Nationalhymne „Den König segne Gott“ empfing. Mit Freude hörte Königin Carola dem frischen Vortrag der alten schönen deutschen Volkslieder zu und sprach beim Abschied ihre Freude und Befriedigung über den blühenden Stand des deutschen Schulwesens in Brüssel aus.

Wien, 24. März. Der Wiener Gemeinderat trifft große Vorbereitungen für die Schillerfeier. Ein Hauptmoment wird die am 7. Mai stattfindende Kulldigung der Schulkinder vor dem Schillerdenkmal bilden. Eine Umfrage in den Schulen hat die Anmeldung von 50 000 Schulkindern ergeben. Am eigentlichen Festtage findet in allen Schulen eine Feier statt, bei der die Kinder als Festgabe der Gemeinde eine Art Schilleralamach erhalten.

Amien s, 25. März. Der Schriftsteller Jules Verne ist heute nachmittag gestorben.

Tanger, 24. März. Der Besuch des deutschen Kaisers erregt unter der englischen Kolonie große Begeisterung; die französische Kolonie hat sich über die Teilnahme an den Empfangsfeierlichkeiten noch nicht entschieden.

Dover, 24. März. Die Reise des Deutschen Kaisers verlief seit gestern morgen bei herrlichem Wetter, leicht bewegter See und frischem Ostwind. Der Kaiser verweilte gestern vielfach auf Deck. Während des kurzen Aufenthalts vor Dover kam der deutsche Vizekonsul an Bord der „Hamburg“ und wurde vom Kaiser empfangen.

London, 24. März. Nach Meldungen aus Newyork hat dort ein Zusammenstoß auf der Untergrundbahn stattgefunden. Gegen 100 Personen, meist Frauen und Kinder, wurden verletzt. Der Motorführer ist getötet. Es spielten sich furchtbare Szenen ab, indem die Männer, um sich zu retten, Frauen und Kinder niedertraten. Die Polizei mußte schließlich mit Gewalt einschreiten, um die Bedrohten zu schützen.

Zur Deckung der Kriegskosten gedankt die russische Regierung außergewöhnliche Abgaben zu legen auf die Beamtengehälter, die Erbschaften, auf Malz und verschiedene andere Erzeugnisse. — Das zuletzt aus der Ostsee abgegangene russische Geschwader unter Admiral Nebogatow ist in Port Said am Eingang des Suezkanals eingetroffen.

Die Lage der russischen Feldarmee ist immer noch recht kritisch. Die Japaner haben nach kurzer Pause das Nachdrängen hinter der weichenenden Kolonnen wieder aufgenommen, und die Verpflegungsschwierigkeiten wachsen, je weiter Genewitschs Truppen nach Norden zurückgehen müssen. Die Japaner erbeuteten neuerdings große Mengen zurückgelassener Vorräte. — Der Kriegsminister Terauchi hat neue Vergünstigungen für die russischen Gefangenen angeordnet. Sie dürfen von jetzt an täglich in der Nähe ihrer Unterkunftsorte spazieren gehen, und die Offiziere dürfen mit ihren Familien unter gewissen Bedingungen in Privathäusern wohnen.

Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 25. März. Der 26jährige, verheiratete Kaufmann Emil Bruno Wolf aus Mulde, der früher bei einer bekannten Musikinstrumenten-Fabrik in Leubetha in Stellung war, hatte sich gestern wegen von ihm begangener Veruntreuungen größerer Geldbeträge vor der Strafkammer II des kgl. Landgerichts Plauen zu verantworten und wurde zu 4 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Wolf ist gelernter Kaufmann. Anfang November 1899 kam Wolf nach Adorf, wo er in einer Leubethaer Musikinstrumentenfabrik als Buchhalter und Korrespondent Stellung fand. Er bezog dort nach seiner Angabe zunächst 115 Mark monatlich Gehalt, zuletzt 140 Mark. Die betreffende Firma stand nun auch mit der Filiale des Chemnitzer Bankvereins in Delsnik in Verbindung, als der Bankverein Geldgeschäfte für die Firma besorgte. Diese Geschäftsverbindung nutzte Wolf, der bei seinen Chefs großes Vertrauen besaß, zu deren Schaden aus, indem er sich durch Urkundenfälschungen und Betrug bedeutende Geldmittel für seine Person verschaffte. So soll Wolf in der Zeit vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1903 in 23 verschiedenen Fällen durch Postkarten und Telephon größere Geldbeträge, insgesamt gegen 20 000 Mark, von der Filiale des Chemnitzer Bankvereins in Delsnik für seine Arbeitgeber bestellt haben. Diese Geldbeträge (Papiergeld) trafen in Einschreibebriefen bei der Post in Adorf ein. Wolf holte die Einschreibebriefe selbst ab und quittierte auf den Postscheinen, ohne Ermächtigung dazu zu haben, fälschlicherweise mit dem Namen der Firma. Das in den Einschreibebriefen befindliche Geld lieferte er nicht an seine Chefs ab, sondern behielt die Summen für sich. Weiter soll er sich auch noch in elf Fällen der Wechsel-fälschung schuldig gemacht haben. Durch falsche Vermerte von Ausstellern und Akzeptanten auf den Wechseln soll es ihm gelungen sein, die Wechsel weiter zu geben. Hierdurch soll er noch gegen 7000 Mark in seinen Besitz bekommen haben. Wolf gesteht in der Hauptsache die ihm zur Last gelegten Straftaten zu, in sechs Fällen von den 23 Fällen will er jedoch das Geld nicht für sich behalten, sondern an das Geschäft abgeliefert haben. Ingesamt sollen dies 5000 Mark gewesen sein, so daß jedoch immer noch ein Betrag von 22 000 Mark veruntreuter Gelder herauskommt. Als man Mitte 1903 seinen Unterschleifen auf die Spur kam, wurde der ungetreue Mensch entlassen. Nach und nach kamen dann die vielfachen Fälle an den Tag, so daß schließlich Wolf, der inzwischen in

Leipzig Stellung gefunden hatte, Mitte 1904 in Leipzig verhaftet wurde. Die Ursache zu den Veruntreuungen soll in der Spiel-Beidenchaft Wolf's und in sonstigen großen Aufwände zu suchen sein. Der Angeklagte will auch einen geringen Teil der veruntreuten Gelder gedeckt haben. Die Verhandlung endigte mit folgendem Urteil: Wolf wird wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs unter Annahme mildernder Umstände zu vier Jahren drei Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Sechs Monate Gefängnis werden auf die erkannte Strafe in Anrechnung gebracht.

Aldorf, 25. März. Eine Abordnung von Mitgliedern des hiesigen Gastwirtsvereins überreichte gestern nachmittags im Auftrage des Bundes „Deutscher Gastwirte“ Herrn August Bauer in Arnstgrün ein geschmackvoll ausgeführtes Ehrendiplom für dessen ununterbrochene 28jährige Tätigkeit im Gastwirtsgerwerbe. Der in hiesigen Kreisen hochgeachtete und beliebte Gastwirt nahm sichtlich erfreut die ihm gewordene ehrende Auszeichnung entgegen.

Aldorf, 25. März. Wie alljährlich, so hielt auch dieses Jahr der Frauenverein einen öffentlichen Unterhaltungsabend ab, dessen Erträgnis zu Unterstützungszwecken Verwendung finden wird. Trotzdem dieser Vergnügungsabend dieses Jahr ausnahmsweise an einem Wochentage stattfinden mußte, da an den Sonntagen vor Ostern der Schützenhausaal bereits anderweit vergeben war, hatte sich doch das Publikum zahlreich eingefunden. Neben dem Konzert, das die Stadtkapelle ausführte, war es hauptsächlich das Schauspiel „Aschenbrödel“, welches den Abend reichlich ausfüllte und die Zuschauer aufs beste unterhielt. Allseitige Anerkennung lohnte denn auch die Mühe, welche diese Aufführung erforderte, bei der es für die Theaterleitung kein Leichtes war, die 18 benötigten Dilettanten aufzutreiben. Dies hob Herr Pfarrer Luther auch in seiner Begrüßungsansprache gebührend hervor. Nach Beendigung des 4aktigen Stückes schloß sich Ball an.

Aldorf, 25. März. Eine erstklassige Sängergesellschaft, welcher der denkbar beste Ruf vorausgeht, die 15 Winter-Tymian-Sänger, gibt heute Sonnabend abend im Schützenhausaal ein einmaliges Gastspiel. Die Gesellschaft bringt eine Reihe der neuesten Schlager und besitzt ganz besonders stimmbegabte Mitglieder, sodaß den Freunden frischen, sprudelnden Humors sowie auch den Liebhabern von feiner Vokalmusik Rechnung getragen werden wird. Da voraussichtlich ein reger Besuch zu erwarten steht, so wolle man sich, sofern das noch nicht geschehen ist, schleunigst ein Billet sichern.

Freie Soldatenreisen. Die freisinnige Volkspartei hat zum Etat des Reichsheeres im Reichstage den folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, den verbündeten Regierungen seine Vereinfachung zu erklären, im nächstjährigen Etat die Mittel zur Deckung der Kosten für die den Mannschaften des stehenden Heeres und der Kaiserlichen Marine im Falle der Urlauberteilung alljährlich aber doch mindestens einmal während ihrer Dienstzeit für eine Reise in die Heimat, unter tunlichster Gestattung der Benutzung von Schnellzügen, zu gewährenden freien Hin- und Rückfahrt auf den deutschen Eisenbahnen — bis zum Höchstbetrage von 1 500 000 Mark — zu bewilligen.

Eine interessante, für die Gemeindeverwaltungen und Schlafstelleninhaber gleich wichtige Entscheidung auf dem Gebiete des allgemeinen kommunalen Steuerrechts hat das Oberverwaltungsgericht zu Dresden kürzlich gefällt. Es handelt sich um diejenigen ledigen Personen, welche in Industriestädten in Arbeit stehen, sich dort befristigen und Schlafstelle haben, des Sonnabend abends aufs Land gehen, zu Eltern und Verwandten, um bis Montag früh zu bleiben. Die in Frage kommenden Personen waren nun öfters, sowohl von der Gemeindeverwaltung des Ortes ihres sonntäglichen Aufenthaltes, wie auch von den Behörden des Ortes ihrer Beschäftigung zur Steuer herangezogen worden. Auf einen erhobenen Rekurs entschied die Kreishauptmannschaft Zwickau zugunsten der städtischen Steuerbehörden, während die Amtshauptmannschaft Auerbach den Landgemeinden Recht gegeben hatte. Das angerufene Oberverwaltungsgericht hat nun dahin entschieden, daß durch die feste Beschäftigung, durch das Mieten einer Schlafstelle usw. der Wohnsitz einer ledigen Person an dem Orte, wo die Beschäftigung stattfindet, begründet werde. Der kurze Aufenthalt im Elternhause am Sonntag lasse sich nur als besuchsvoller Aufenthalt auffassen, der keine rechtliche Bedeutung habe.

Markneukirchen, 24. März. Um die ausgeschrieben Stelle des Kassenverwalters waren 60 Bewerbungen eingegangen, die sich aus allen Berufsständen rekrutieren. Gewählt wurde zum Kassenbeamten mit Stimmenmehrheit Herr Bernhard Weidhaas, z. Z. Vorstand der Krankenkasse und des Konsumvereins in Reichenbach. — Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hatte im vergangenen Jahre eine Einnahme von 406 Mk. und eine Ausgabe von 280 Mark zu verzeichnen. Die Wehr zählt 104 Mitglieder. — Am Montag, den 3. April, vorm. 10 Uhr gelangt im Rathaus die Jagd auf Markneukirchner Flur auf 6 Jahre zur Neuverpachtung.

Falkenstein. Die Arbeiten an dem im unweit unserer Stadt gelegenen Geigenbachtale vor sich gehenden Talperrrenbau der Stadt Plauen sind nunmehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Große Massen in- und ausländischer Arbeiter sind auf dem weiten Arbeitsfelde tätig. Straßenbauten, Felsprengungen und Fundamentierungsarbeiten sind in vollem Gange.

Zwickau, 24. März. Geschossen wurde am 22. d. M. abends 7 Uhr auf den hier fälligen Dresdner Personenzug an der Nordgrenze Zwickaus. Eine Kugel drang in einen Wagenabteil, verletzte aber niemand.

Zwickau, 23. März. Der Kohlenabbau hat bisher nur Bodensenkungen hier und in den Vororten der südlichen Gegend wahrnehmen lassen. Neuerdings sind auch solche in dem östlichen Vorort Böhlau, namentlich im Böhlauer Wald, hervorgetreten.

Daß ein Blinder die Reifeprüfung eines Gymnasiums mit gutem Erfolge besteht, dieser seltene Fall ist diesmal am König Albert-Gymnasium in Leipzig zu verzeichnen gewesen. Die schriftlichen Arbeiten hat er mittels Schreibmaschine verfaßt.

Dresden, 24. März. Der vielbesprochene Umbau der Augustusbrücke wurde im hiesigen Gewerbeverein von Oberbaurat Stadtbaurat Klette in einem Vortrage eingehend behandelt. Ausschlaggebend für den Umbau ist nicht etwa der wachsende Verkehr zwischen Alt- u. Neustadt, sondern die wachsenden Schwierigkeiten, welche die Brücke der Schifffahrt bereitet, ferner die Gefährdung des Stromaufwärts gelegenen Geländes bei Hochwasser, da die Brücke jetzt wie ein Staudamm wirkt, und endlich der bauliche Zustand der Brücke, der vieles zu wünschen übrig läßt. Die jetzige Pfeilergründung stammt aus dem Jahre 1343 und geht nur wenige Meter tief in die Flußsohle hinein. Sie ist durchaus ungenügend und nur der sorgfamen Pflege ist es zu danken, daß bis jetzt eine Katastrophe, die bei jedem Hochwasser droht, nicht eingetreten ist. Bei dem Neubau, den man voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres in Angriff nimmt, soll an der jetzigen Brückenachse festgehalten werden, ebenso möglichst auch an der jetzigen Gestalt und dem ganzen Charakter des Bauwerkes. Die Fahrbahn wird auf 18 Meter verbreitert, breiter werden auch die Bogenöffnungen, von denen der mittelste eine Breite von 40 Meter erhält, rechts und links schließen sich dann solche von 36 u. weiter von 28 Metern Breite an. Gebaut wird die neue Brücke in zwei Teilen. Zunächst wird ca. 30 Meter oberhalb des alten Bauwerkes von der Neustädter Seite aus bis in die Mitte des Stromes eine Interimsbrücke aus Holz und Eisen errichtet, welche den Straßenbahn- und Fußgängerverkehr vermittelt. Dieses interimistische Bauwerk stößt in der Mitte des Strombettes auf die alte Brücke, deren Neustädter Hälfte nunmehr abgerissen und durch den neuen Bau ersetzt wird. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich dann auf der Altstädter Seite, nur daß hier die Interimsbrücke unterhalb zu stehen kommt und nach Lage der Sache nur für den Fußgängerverkehr eingerichtet werden kann.

Dresden, 25. März. Der Geh. Kommerzienrat Victor Hahn wurde gestern nachmittags auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet, um die ihm zuerkannte Gefängnisstrafe anzutreten.

Der Bildhauer Theodor Kirchhoff in Klein-Zschachwitz bei Dresden soll nach dem „Dresdn. Anz.“ ein Mittel gefunden haben, um geringwertige Violinen in gute zu verwandeln. Zur Ueberraschung des bekannten Geigenkünstlers Henri Marteau, der hiervon ganz zufällig Kenntnis erhalten, habe die von ihm vorgenommene Prüfung einer von Kirchhoff verbesserten Geige, die ursprünglich minderwertig gewesen, und deren Vergleich mit seinen zwei italienischen Geigen zu dem Ergebnis geführt, daß sie beim Spiel von diesen kaum zu unterscheiden ist. Namentlich hatten die Kirchhoff'schen Geigen einen Wohlklang und eine Tragfähigkeit des To-

nes, die außergewöhnlich seien und die man bei neuen Instrumenten niemals findet. Das Verfahren Kirchhoffs sei nicht kostspielig. — Bestätigung dieser Meldung dürfte wohl erst abzuwarten sein.

Vermischtes.

Würzburg, 24. März. Nach einem amtlichen Bericht sind seit Oktober v. J. bis zum 10. März d. J. in der hiesigen Garnison 9 Soldaten an der Genickstarre erkrankt. Sieben sind gestorben, einer wurde wieder gesund und einer befindet sich noch in ärztlicher Behandlung.

Die Bekämpfung der spanischen Seeräuber im Etat der Stadt Lübeck für 1905. Auf ein Kuriosum im Lübecker Etat machte nach dem „Lüb. Anz.“ in einer Sitzung der Lübecker Bürgergesellschaft dieser Tage ein Vertreter aufmerksam. Im Abschnitt 11 der Ausgabe steht unter „Verschiedene Ausgaben, Art. 68, Renten und Entschädigungen, 3. an die Kaufmannschaft, jährliche Entschädigung für die hispanischen Kollektengebelde, nach dem Dekret vom 31. Januar 1835“ eine Ausgabe von 960 Mark verzeichnet. Der betreffende Bürgerchaftsvertreter teilt nun mit, daß sich diese Zahlung auf die Bekämpfung der spanischen Seeräuber beziehe und fragte den Senatskommissar unter stürmischer Heiterkeit des Hauses, ob diese Zahlung noch immer für den angegebenen Zweck Verwendung finde, andernfalls bitte er doch, diese Position endlich aufzuheben. — Ähnliche Geschichten hat man des Oestern in russischen Rechnungslegungen gefunden; daß es dergleichen auch in Lübeck gibt, ist neu.

Eine Schweinegeschichte. Der reiche Viehzüchter Pöngel aus Klein-Monchow traf im Dorftruge den Viehhändler Klein aus demselben Orte. Beide waren vom Viehmarkt heimgekehrt, wofelbst sie unter Anderm je sechs Schweine gekauft hatten. Pöngel begann sich über die Vorstentiere Kleins lustig zu machen, weil sie so mager und unansehnlich aussahen. Klein erwiderte, die Tiere würden in sechs Wochen fetter sein als die Schweine Pöngels, die schon sehr ansehnlich waren. Es kam zu einer Wette um 10 Taler. Klein hatte sich zudem anheißig gemacht, zur Fütterung seiner Schweine Küchenabfälle (also minderwertiges Futter) zu verwenden, während Pöngel nur erstklassiges Futter nahm. Wie groß war aber die Ueberraschung, als die Preisrichter den Wottbetrag ohne Weiteres dem Klein zusprachen, dessen Vorstentiere nach Ablauf der bedungenen Zeit zu wahren Mustereemplaren gediehen waren, die den Stolz jeder Ausstellung gebildet hätten. Allerdings hatte keiner der Beteiligten bemerkt, daß Klein dem geschmacklosen Küchenabfall stets etwas von der Futterwürze „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik von Th. Laufer in Regensburg beimengte. Der schlaue Bauer wußte natürlich, daß seinem Wettgegner Laufer „Bauernfreude“ noch unbekannt war und hat sich nicht schlecht in's Fäustchen gelacht, als er die harten Silberlinge in die Geldtase fallen ließ, daß sie laut klapperten.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern nachmittags bei Merzhausen in Taunus. Ein Motorwagen stieß auf der Probefahrt gegen eine Telephonstange, wobei diese zerbrach. Die vier Insassen des Wagens wurden hinausgeschleudert. Bürgermeister Schmidt-Oberreifenberg wurde getötet; Fabrikant Wagener erlitt eine Gehirnerschütterung, die zu den größten Befürchtungen Anlaß gibt. Der Chauffeur und der Monteur wurden leicht verletzt.

Der 26jährige Hausdiener des Hotels Kaiserhof in Görlitz Wilhelm Schenk wurde nachts nach 2 Uhr im Bette durch mehrere Wühlhebe ermordet.

Die Angst der wilden Tiere vor der Maus. Der Anblick einer Maus versetzt Löwen, Tiger, Elefanten, Affen und Känguruhs in die allergrößte Angst, — das haben die Versuche in Barnum und Bailens Menagerie schlagend bewiesen. Als der große Zirkus in Bridgeport, Connecticut, weilte, annoncierte einer der Angestellten, man möchte ihm lebende Mäuse und Ratten liefern. Am nächsten Tage wurde der Zirkus von einem Heer kleiner Jungen besagert, die lebende Mäuse in den Taschen trugen. Als bald begannen die Versuche. Zuerst ließ der Trainer Conklin eine der kleinsten Mäuse in den Käfig des Königstigers „Mohammed“ hinein. Als der die Maus erblickte, sprang er mit einem Satz in die fernste Ecke seines Käfigs. Die Maus trug dagegen eine gelassene Ruhe zur Schau, ging an den Tiger heran und machte auf seinen Beinen akrobatische Uebungen. „Mohammed“ zeigte sich dabei nicht feindlich gesinnt, er lief nur erschreckt rundherum. Schließ-

lich erbarmte sich Conklin des Tigers und nahm die Maus aus dem Käfig heraus. Dann verjuchte er es mit den Löwen. Diese benahmen sich nicht minder feige wie der Tiger. „Prince“, der größte Löwe, hob den Kopf so hoch wie möglich in die Luft, knurrte und hielt sich in sicherer Entfernung. Jetzt wurde die gefangene Maus, der man einen Faden an ein Hinterbein gebunden hatte, in das Elefantenhaus gebracht. In diesem entstand geradezu eine Panik; denn nichts fürchtet ein Elefant mehr als eine Maus. Die Küffel wurden in die Luft gehoben, und die Elefanten stießen schrille Schreie aus. Man brachte die Maus bald heraus, da die Angestellten des Zirkus sich erinnerten, daß vor einigen Jahren durch einen Einbruch von Ragerieren eine gefährliche Panik im Elefantenhause entstanden war. Auch die Affen, Kängurus und Giraffen nahmen alle beim Anblick des kleinen Tierchens schleunigst Reißaus. Mutiger waren dagegen die Pumas und Berglöwen, als man zu ihnen Ratten hineinfließ. Sie sprangen sofort auf die Tiere zu und töteten sie mit einem Schlage; das Mißschwein verpeiste sogar die Ratte, nachdem es sie getötet hatt. Der phlegmatische Tapir blieb ganz gleichgültig und jah verächtlich auf Ratten und Mäuse herab. Er wurde photographiert, während eine Maus auf seiner langen Nase auf- und abließ.

Ein musikalischer Fußtritt. Man schreibt dem „Berl. B.-G.“ aus Genua: Mascagni, der Hitzkopf, weilt gegenwärtig ausAnlaß der Auf-führung seiner neuen Oper „Amica“ in Monte Carlo. Während einer Probe war der Maestro über eine ihm seitens des Baritons Lequein von der Bühne herab zuteil gewordene Antwort so aufgebracht, daß er, ohne sich zu besinnen, das Dirigentenpult verließ, sich auf die Bühne stürzte und mit der Spitze seiner Lackstiefel dem Uebel-täter einen wohlgezielten Fußtritt auf den hier-für geeigneten Körperteil versetzte. Die An-wesenden taten glücklicherweise dem weiteren Ausbruch seiner Leidenschaft sofort Einhalt. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß Mascagni die Worte des Künstlers mißverstanden hat. Tat-sache ist, daß die lokalen Blättchen für das Opfer des Attentats Partei genommen haben, und daß Mascagni durch seine Heftigkeit die Sympathien verscherte, die ihm die vielen Liebenswürdig-keiten, mit denen ihn sein Gastgeber, Fürst Al-berth, überhäuft hat, zugezogen hatten. Die einzige Entschuldigung für das Benehmen Mas-cagnis ist die nervöse Reizbarkeit des Maestro, dessen Nerven durch ein unglückliches Familien-leben und beständige häusliche Zwiste arg zer-rüttet sind.

Bozen, 25. März. Der Münchner Maler Sternberg wurde von einer Lawine bei Puchenstein verschüttet und liegt schwerverletzt dar-nieder.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 25. März. Dem Vorwärts wird aus Stuttgart gemeldet: Aufsehen erregt eine Enthüllung der „Reckartg.“ über einen ange-blichen, umfangreichen Ordensschwindel, an dem ein einflussreiches Mitglied der Hofgesellschaft beteiligt sein soll, das für erhebliche Beträge zu dem Bau eines Museums württembergische Orden versprochen und verkauft haben soll.

Berlin, 25. März. Während des Aufent-haltes des Schulschiffes „Moltke“ vor Charles-town in Nordamerika desertierten vier Matro-sen; sie entkamen der Verfolgung der ausge-sandten Patrouillen.

Wien, 25. März. In einem Interview des Korrespondenten der „Zeit“ mit General Trepoff in Petersburg erklärte letzterer: „Sagen Sie Ihrer Zeitung, daß es in Rußland weder eine

Revolution gibt, noch daß sich Rußland von den Japanern besiegt lassen wird. Die gegenwärtige Krisis geht bereits ihrer Heilung entgegen.“

Dover, 25. März. Bei der kurzen An-wesenheit des Kaisers fand ein Depeschenwechsel zwischen diesem und dem König Eduard statt. Der König sprach in seinem Telegramm die besten Wünsche für eine glückliche Reise aus. Der Kaiser äußerte sich dem Hafenmeister gegen-über sehr anerkennend über die Erweiterung des Hafens von Dover, den seit einiger Zeit die deutschen Ozeandampfer anlaufen.

London, 25. März. In Tanger wurden, wie Telegramme melden, die Vorbereitungen für den Besuch des deutschen Kaisers eifrigst betrieben. Die Straßen werden neu gepflastert und die Häuser neu gestrichen, öffentliche und Amtsgebäude aller Art werden in Ordnung ge-bracht. Der Palast des Sultans wird ausge-bessert und in seiner unmittelbaren Nähe ein Grundstück für die zu Ehren des Kaisers abzuhal-tende Phantasia hergerichtet.

Genua, 24. März. Die deutsche Kaiserin und die Prinzen Eitel-Friedrich und Oskar sind heute nachmittag dreiviertel 6 Uhr hier einge-troffen. Trotz des Regens hatte sich eine über-aus große Menge an dem Bahnhof angesammelt. Die Truppen der Garnison bildeten ein Spalier. Als die Kaiserin an Bord der „Hohenzollern“ angekommen war, wurde die Kaiserinstandarte gehißt. Das italienische Geschwader feuerte so-dann Salut. Um 6 Uhr 25 Minuten ging die „Hohenzollern“ in Begleitung des Torpedoboo-tes „Sleipner“ unter dem Salut des italienischen Geschwaders in See. Der Regen hatte etwas nachgelassen.

Paris, 25. März. Der Chef des Marine-bureaus für Telegraphie ohne Draht, Wahne, ist nach Quessant bei Brest beordert worden, um bereit zu sein, falls der deutsche Kaiser sich auf der Vorbeifahrt der drahtlosen Telegraphie bedienen sollte. Die französischen Kriegsschiffe sollen Befehl erhalten haben, sich während der Stunden der Vorbeifahrt nicht der drahtlosen Telegraphie zu bedienen. Diese anscheinend un-beachtenden Höflichkeiten haben einen gewissen sympathischen Wert.

Paris, 25. März. Wie aus Rom berichtet wird, wird die deutsche Kaiserin sich von Civita Vecchia nach Neapel begeben, wo sie mit dem Prinzen Waldert, der sich an Bord des Kreuz-ers „Gertha“ befindet, zusammentreffen werde.

Paris, 25. März. Wie aus Petersburg gemeldet wird, war das japanische Geschwader, welches augenscheinlich Singapore verlassen hat, von einer Torpedoflotille begleitet, die vorher abfuhr. Die Abfahrt der Flotille wurde geheim-gehalten und so ist es möglich, daß diese Roid-jestwensky unerwartet einen Schlag versetzt. Die Flotille begegnete den Panzerschiffen „Jisow“, „Wesly“ und „Navaria“.

Paris, 25. März. Der „Matin“ berichtet aus Petersburg, daß China im Begriff stehe, bei den verschiedenen Großmächten wegen Beendigung des Krieges zu intervenieren, da er für die chineische Bevölkerung sowie das ganze chineische Gebiet von größtem Nachteil sei.

Paris, 25. März. Der Marineminister er-klärte die Gerüchte von der Entsendung eines französischen Geschwaders nach Tanger für un-begründet.

Paris, 25. März. Ueber Genjan erhält der „New. Her.“ aus Wladivostok verlässliche Nachrichten über die Verteidigung der Stadt und ihrer Vorwerke. In den Bastionen, welche jetzt durch Strauchwerk gegen jeden indiscreten Blick geschützt sind, liegen 27 000 Mann, die von der Boßjätbai herangezogenen Mannschaften mit

eingerechnet. In Wladivostok selbst sind nur 1000 Mann; zwischen der Festung und Song-tschau stehen keine Russen mehr, die Zivilbe-völkerung in Wladivostok ist auf 100 Köpfe gesunken.

Petersburg, 25. März. Die Entscheidung, ob der Krieg mit allen Mitteln fortgesetzt werden soll, ist noch nicht gefallen, vielmehr scheinen die Beratungen, die in den letzten Tagen zwischen Militär und hohen Beamten gepflogen wurden, den Teilnehmern die Schwierigkeiten dieser Auf-gabe deutlich vor Augen geführt zu haben. Sollte man zu dem Entschluß kommen, weiter zu kämpfen, so ist die Mobilisierung des 7., 14. und 15. Ar-meekorps, sowie eines Teils der Garde und Grenadiere zu erwarten. Die Mobilisierung der kau-kasischen Truppen, die aus Paris gemeldet wurde, ist nicht wahrscheinlich mit Rücksicht auf die schwierige Lage in den dortigen Bezirken.

Petersburg, 25. März. Namens der Ver-waltung des russischen roten Kreuzes forderte deren Vorsitzender den Verkehrsminister auf, Rechenschaft darüber zu geben, was aus 200 Waggons mit Heilmitteln, Verbandszeug usw. geworden sei, die schon vor 4 Wochen in Charbin eintreffen mußten, aber spurlos verschwunden sind.

Petersburg, 25. März. Die von den Semstvos gewählte Kommission wird Ostern zu-sammentreten, um die Wahlordnung für die allgemeine Volksversammlung festzustellen. Am 1. Januar 1906 sollen dann die Wahlen für die Volksversammlung stattfinden.

Angekommene Fremde (25. März)

Hotel Goldner Löwe.
Kaufl. Fritz Hesse, Frankenberg, Paul Brun-ner, Neßtschau, Karl Heinek, Leipzig, R. Nagel, Eichmeister, Zwickau.

Hotel Victoria.
Kaufl. E. Hamel, Zwickau, Rich. Teslaff, Greiz, Josef Wagner, München, Wilh. Bey, Zwi-ckau, Reichert, Postdir., Chemnitz.

Hotel zur Post.
Albert Hohrath, Kaufm., Barmen.
Goldner Stern.

Gust. Oschag, Handelsm., Schönheide, Albin Faustein, Handelsm., Saßung, Franz Schnei-der, Agent, Mhlau, Wenzl Wagner, Händler, Neuwalksdorf, Rob. Seifert, Händler, Auer-bach, Adolf Thomas, Händl., Rempegrün, Ost. Unger, Reis., Zwickau.

Kirchliche Nachrichten für Bad Elster.

Sonntag (Oculi) vorm. 9 Uhr Beichte, vorm. halb 10 Uhr Hauptgottesd. mit Predigt und hl. Abendm. (Hilfsgehilf. Naumann.). Nachm. 1/4 Uhr Passionsgottesd. in der Schule zu Gürth.

Mittwoch vorm. 9 Uhr Fastenbeten in Raun.
Donnerstag abd. 7 Uhr 4. Passionsandacht in der Schule zu Sohl.
Freitag abd. 1/8 Uhr 4. Passionsandacht im Kirchgemeindehause.

Asthma, Rheuma-tismus, Erkältun-
gen verschwin-
den schnell nach Gebrauch des bewährten
+ **Flucol** 100% Eucalyptus-Oel. +
Flasche 1 u. 2 Mk.
bei **R. Franke Nachf.** Centr.-Drog.

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe schwarze
weisse
farbige
in unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billig.
4 Ausstellungs-Medailles, 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 43 — Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei

Ernst Haufe's
Zahnpraxis
Adorf i. V.
Elsterstrasse 3. I.
Sprechst.: 8 — 8 Uhr
Sonntags: 8 — 3 Uhr.

Eine Wohnung,
bestehend aus Stube, Kammer und
Küche, mit Stallung wird zu mieten
gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle djs. Bl.

Wäsche zum Plätten
wird angenommen.
Frau **Köhler,**
wohnh. bei Herrn Bädernstr.
August Hertel.

Alle Sorten
Federn
liegen zur Ansicht aus bei
Frau Lehrer **Haberland,**
Leubetha.

Ein Jagdhund,
Hochläufer, braun, etwas dunkelgelb
gezeichnet, hat sich verlaufen. Um
Rückgabe desselben gegen Entschädi-
gung bittet **Johann Kiedel,**
Straßenarbeiter, Mühhausen.
De. Bankn. Nr. 100 Rt. Dest. W. 85.30

Blau-Kreuz-Stunde
jeden Sonntag abend 1/8 Uhr in
m. Wohnung **Staudenmüh-
le,** wozu Jedermann freundl. einge-
laden ist. **Karl Dörfeldt.**

Mein Laden
ist zu vermieten und vom 1. Juli
ab zu beziehen.
Paul Künzel.

300 Damen.
Kleider- und Blousenstoff-Neuheiten
nach Kollektion empfiehlt **A. Zen-
ker jr.,** Storchentrafé.

Halbe 1. Etage,
bestehend aus Stube, Küche und
Kammer nebst Zubehör, vom 1./7. 05
an zu vermieten **Langestr. № 6.**

A. Kretzschmar's
Zahn-Atelier
Adorf, Langestr. 14 I. E.
Zahnersatz
mit u. ohne Gaumen.
Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
Nervtöten, Zahnziehen
schmerzlos.

Bruno Petzold, Talstr.,
Teleph. 18.
Bureau für Rechtsangelegenheiten
Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Handarbeiter
erhalten bei höchsten Löhnen
dauernde Beschäftigung bei
Baumeister **Schenk.**

Möbel-Magazin

von

Rich. Strobel, Markt 22

bringt sein Lager aller Arten
Holz- und Polstermöbel
in empfehlende Erinnerung.

Vertikows v. M. 40 an, Kleiderschränke v. M. 25 an
Kommoden M. 23, Betten u. Matratzen „ „ 33 „
Küchenschränke M. 15, Spiegelschränke „ „ 17 „

Spiegel-, Auszug-, Sopha-, Küchentische,
Stühle in grosser Auswahl.

Lieferung kompletter Ausstattungen auch auf Teilzahlung.

Gasthof Mühlhausen.

Morgen Sonntag

Ziegenschmaus

und grosses

Preis-Skat-Turnier,

wozu alle Zideleser und Skater recht freundlichst einladet

Oscar Sörgel.

Männerchor „Harmonie“.

Zu dem heute Sonntag von abend 7 Uhr im Saale des Schützenhauses stattfindenden

Stiftungsfest

beehren wir uns, die bereits geladenen werten Gäste, Brudervereine sowie werthe Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst lieben Damen nochmals freundlichst einzuladen.

NB. **Einladungskarten** für einzuführende Gäste sind durch die Mitglieder beim Vorsitzenden Herrn **Schlott** zu erlangen.

Der Gesamtvorstand.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit

MAGGI'S Suppen-Würze.

Anleitung liegt jedem Originalfläschchen bei. Bestens empfohlen von

Oscar Schubert, Del.,
am Sand 10.

The Premier Cycle Co. Ltd.
Nürnberg-Doos

1905er Modelle hochvollendet



Premier

in Material, Ausführung, Ausstattung und Widerstandsfähigkeit.

Apfelsinen,

à Pfund 16 Pfg.,
3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt nur heute

Albin Oscar Krauss.

Georg Schleicher

Stuben- und Dekorations-Maler,
empfiehlt sein Lager in

Tapeten u. Borden

von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern.
Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden schnell und sauber zu soliden Preisen ausgeführt.

Liebreizend

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt nur:
Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei

Otto Pflug, Sax-Drog. W. Weniger, Kaufm.

Achtung!

Empfehle mich für musikalische Unterhaltungen aller Art zu jeder Tageszeit, sowie Ausflügen für Vereine, **Tanzstunden-Untericht** u. s. w. allein und auch mit Chor.
Hochachtungsvoll

Eduard Rüger,
Berufs-Spieler u. Dirigent der „Concertina“ Adorf i. B.
Nebenbei erteile ich Stunden für ein gründliches Erlernen der **Concertina**, auch denen, die sich einem anderen Concertina-Verein angeschlossen haben und vertrete gleichzeitig eine hervorragende Firma der Instrumente.

D. O.



Bravour-Fahrräder, Bravour-Pneumatiks und Görickes Westfalenräder
sind auch für 1905 die besten und trotzdem ausserordentlich billig!
Bei Bedarf in Fahrrädern, Laufdecken, Luftschläuchen, Glocken, Laternen und anderen Fahrradteilen, bei Reparaturen, bei Anschaffung eines Freilaufs etc. fordern Sie unseren

HAUPT-KATALOG 1905
ein. Dieser bietet die grösste Auswahl bei naturgetreuesten Abbildungen.

Firma: **Arthur Klarner, Leipzig 23.**
Bravour-Fahrrad- und Maschinenfabrik.

Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben Vaters

Jul. Ed. Heckel

sagen wir Allen unsern innigsten Dank.

Die trauernden Geschwister Heckel.
Adorf, den 25. März 1905.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison bringen wir unser Lager in den anerkannt besten **garantiert echten hochkeimfähigen Originalspadungen** von

Jaensch's Feld-, Gemüse- und Blumensamen,
Sternumarke, in empfehlende Erinnerung.

Krauss.

NB. Größere Quanten Samen von **Futterrüben, Gemüse und Blumen**, sowie **Plee- und Grassamen** und **Getreide** können ebenfalls durch mich bezogen werden und stehe jederzeit mit Katalog gern zu Diensten.

Albin Oscar Krauss.

Wäschemangeln

liefert u. langjähr. Garantie die Firma

F. Paul Thiele,
Chemnitz, 23, Lutherstr. 66.
Bei Anfragen bitte stets Lutherstr. zu adressieren.

Heiterer Blick.

Sonntag, den 26. März, von nachmittags 4 Uhr an

Preis-Skat, Ziegenschmaus,

verbunden mit

wozu ich alle Gönner und Freunde freundlichst einlade.

Eduard Adler.

Gebirgsverein.

Sonntag, den 26. März,
Schneeheide-Partie
nach **Brambach.**
Abfahrt 1,53 Uhr nachmittag.

Der Vorstand.

Ziehung vom 16. — 20. Mai 1905.

7. Geld-Lotterie

für das

Völkerschlacht-DENKMAL.

15222 Geldgewinne: Mark

258500
Höchstgewinn im glücklichsten Fall:

100000
Prämie und Hauptgewinne:

75000
25000
10000

Lose à 3M. Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachschickung.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Blücherstr. 11

In Adorf bei Herren:
Ad. Kolbe & L. Krautheim.

Näherinnen

werden bei guter Bezahlung aufgenommen

Brambacher Trikotagenfabrik.

Mühlhausen

Sohler Sauerbrunnen.
Sonntag, den 26. März,
Kaffee-Kränzchen
mit musikalischer Unterhaltung, wozu freundlichst einladen

Chregott Puchta
und Frau.

Hierzu eine Beilage.
Der heutigen Nr. liegt Nr. 13 „des Zeitspiegels“ bei.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

No 71.

Samstag, den 26. März 1905.

Jahrg. 70.

Der Stern des weißen Hauses

Roman von J. Jnes.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Des Malers Gesicht war bleich, seine Augen weit offen. Er bog sich aus dem Wagen heraus und sah Werner an. Des Barons sorgfältige Toilette, die weißen Blumen in seinem Knopfloch, der Hochzeitswagen vor der Türe — das alles sagte ihm, wie die Dinge standen, daß er noch zur rechten Zeit kam. Als er Werners Blicken begegnete, streckte er ihm die Hand entgegen.

„Dem Himmel sei Dank, ich habe Dich gefunden!“ rief er. Um Gottes willen, geschwind, springe in den Wagen! Es ist kein Moment zu verlieren.“

Damit öffnete er den Schlag und wollte Werner in den Wagen hineinziehen. Der aber widerstrebte.

„Was in aller Welt soll das heißen, Robert? Ich kann Dich jetzt nicht begleiten, wohin soll ich kommen?“

„Zu Deiner Mutter. Sie liegt im Sterben.“

18. Kapitel.

Was nun in der folgenden Stunde geschah, dessen mußte sich Werner später nicht mehr klar zu erinnern.

Der Abschied von Hilda nach einer hastigen, unzusammenhängenden Erklärung, die Versicherung, sofort wieder zu ihr zurückzukehren, die Sorge und die Verwirrung, in der er sich befand — das alles mischte sich während der kommenden Jahre in seiner Erinnerung wie durch einander. Zu hastiger Eile fuhr er mit Selten nach dem Bahnhof; dort nahmen sie Abschied von einander und dann rollte der Zug davon und allmählich verlor Werner den Maler, der auf dem Perron zurückblieb, aus den Augen. Erst jetzt kam er zur Besinnung, daß er allein im Coupée saß und sich die Entfernung zwischen ihr, die er liebte, mit jedem Moment vergrößerte; daß er anstatt zum Traualtar an das Sterbelager seiner Mutter treten sollte.

Dieser eine Gedanke drängte für die erste Zeit jeden anderen zurück. In seiner ganzen, unerschütterlichen Furchtbarkeit stand er vor ihm und erfüllte ihn mit tiefem Schmerz. Wie Selten von dem Zustand seiner Mutter Kenntnis erhalten und wie es ihm möglich gewesen war, ihn — Werner — so leicht aufzufinden, danach zu fragen kam ihm nicht in den Sinn. Später begriff er nicht, wie er so blind, so kurzzeitig hatte sein können.

Die Reise bis nach Hohensitz war ihm eine endlose Qual.

Die Baronin sah sehr krank aus, wie sie dalag auf dem Sofa in ihrem Empfangszimmer und ihr bleiches Gesicht noch bleicher im Gegensatz zu den purpurroten Kissen, auf denen es ruhte. Sie hatte zwei Tage zuvor einen Blutsturz gehabt, wie der Hausarzt dem jungen Baron mitteilte und seiner Meinung nach mußte derselbe die Folge einer großen geistigen oder körperlichen Aufregung gewesen sein; doch konnte er das natürlich nicht mit Bestimmtheit behaupten, da die Baronin nicht zugeben wollte, sich in irgend welcher Weise alteriert zu haben. Die Kammerzofe erteilte Werner jede Auskunft, die sie über den Vorfall zu geben imstande war. Ihre Herrin — berichtete sie — hatte sich bis vor zwei Tagen so wohl gefühlt, wie immer, als ihr Herr Selten seinen Besuch machte. Sie speisten zusammen zu Abend und bald darauf wurde die Dienerschaft durch ein heftiges Lärmen im Wohnzimmer erschreckt. Der Kellermeister folgte eilig dem Ruf und fand seine Herrin — ihren Lippen Blut entströmend — auf dem Sofa liegend, während Herr Selten erschrocken neben ihr stand. Sofort wurde der Arzt herbeigeholt, und nachdem dieser versichert hatte, daß keine augenblickliche Gefahr vorhanden sei, verließ Herr Selten das Schloß. Doktor Lamber hatte befohlen, die Baronin vollständig ruhig zu halten.

Werner dachte nicht daran, Seltens Besuche mit seiner Mutter Erkrankung in Verbindung zu bringen, und in der Freude und Ueberraschung, sie nicht, wie er erwartet hatte, im Ster-

ben zu finden, merkte er nicht, daß Seltens Bericht über ihren Zustand eine Lüge gewesen war. Das einzige, was ihm als sehr sonderbar auffiel, war, daß seine Mutter von seiner beabsichtigten Heirat mit Hilda Korneck wußte.

„Bist Du verheiratet?“ waren die ersten Worte der Baronin gewesen, als ihr Auge ihn erblickte, und so im Sturme überfallen hatte er geantwortet: „Nein.“

„Dem Himmel sei Dank! O, tausendmal Dank dafür!“ rief sie inbrünstig. „Wenn er zu spät gekommen wäre, Dich zu retten, würde ich gestorben sein!“

Da weiteres Verbergen hier keinen Zweck mehr hatte, beschloß Werner, seine Ansichten offen darzulegen. So äußerte er mit einer Art verzweiflungsvoller Fassung und Ruhe, daß, obgleich er am vorhergehenden Tage daran gehindert worden, sich mit Hilda Korneck zu vermahlen, sein Entschluß, es zu tun, doch unerschütterlich sei.

„Es tut mir leid, Mutter, daß ich Dich in der Sache hinterging“, fuhr er fort und obgleich er so ruhig sprach, lag doch etwas in seinem Ton, das sie zwang, ihn schweigend anzuhören. Sein Gesicht war bleich und in seinen Augen leuchtete ein seltsames Feuer. „Ich handelte, wie ich es für das Beste hielt — und würde genau so wieder handeln, wenn ich die letzten Monate noch einmal durchlebte. Ich habe Dir zuvor absichtlich niemals wehe getan, und in allen Dingen werde ich jedem Deiner Wünsche zu willfahren suchen; in diesem einen Punkt aber kann ich nur meine eigene Neigung in Betracht ziehen.“

Raum hatte er diese Worte ausgesprochen, als er sie einestheils auch schon bereute. Die Lippen der Baronin wurden aschfahl, ihre Augen sprühten Blitze; doch als Werner herzusprang und sie beschwor, sich nicht aufzuregen, wurde sie ruhiger. Sie ergriff des Sohnes Hand und sprach mit sanfter, liebevoller Stimme zu ihm. Er war vor ihrem Lage niedergekniet und sie verstand es so gut, sich des Sohnes weiche Stimmung zu nütze zu machen.

„Ich bin Dir eine gute Mutter gewesen, ist es nicht so, Werner?“ sagte sie, während sie die eine Hand liebevoll auf seine breite Schulter legte und mit der anderen noch immer seine Rechte hielt. „Ich habe selbst Deinen unvernünftigsten Wünschen keinen Widerspruch entgegengesetzt und liebe Dich viel zu sehr, als daß ich Dir in dieser Sache entgegen sein würde, wenn ich nicht wüßte, daß es sich um Dein ganzes Lebensglück handelt und daß Du, wenn Du jenes Mädchen wirklich zu Deiner Gemahlin machtest, dereinst den Tag verfluchen würdest, an dem Du es getan?“

Dann fuhr sie fort, doch noch inniger, da sie sah, daß bei ihrer letzten Bemerkung ein heißes Rot sich um seinen Mund legte: „Werner, wir sind uns einander die ganze Welt gewesen — Du und ich — aber, ich sage Dir, daß in der Stunde, wo Du das Mädchen heiratest, jenes Band zerriß, das uns jetzt zusammenhält. Du wirst dann mein Sohn nicht mehr sein und auf dieser Welt soll mein Auge Dich nicht wiedersehen.“

Er sprang auf und stand in der furchtbarsten Aufregung vor ihr.

„Mutter, habe Mitleid. Nimm Deine Worte zurück. Ich liebe sie, ich halte ihr Glück in meinen Händen — kannst Du verlangen, daß ich es mit Füßen trete?“

„Ich kann meine Worte nicht zurücknehmen“, entgegnete sie kalt. „An dem Tage, an welchem sie Deine Gemahlin wird, hörst Du auf, mein Sohn zu sein.“

„Mutter, Mutter, das ist der Zorn, der aus Dir spricht, — nicht Dein Herz.“

Er barg das Gesicht in den Händen; in seinem Innern kämpften die leidenschaftlichsten Gefühle mit einander. Auf der einen Seite standen die Liebe, die Dankbarkeit und die Achtung, die er der Mutter schuldete — auf der anderen seine männliche Ehre, das Glück seines Lebens und das Hildas. Er lehnte an dem Kamin; den Ellenbogen hatte er auf das Sims gestützt und seine Hand beschattete seine Augen. Nur das einförmige Ticken der Uhr brach das Schweigen, welche fünf Minuten lang in dem eleganten, Boudoir herrschte.

„Werner, was hast Du darauf zu erwidern?“

Er hob den Kopf und ein bleiches, gramgefülltes Gesicht wendete sich der Mutter zu. „Ich kann und werde nicht falsch sein gegen sie und gegen mich, selbst um Deinetwillen nicht.“

„Mein armer Junge!“ Die Worte kamen bedacht, langsam, mitleidig von ihren Lippen. „Muß ich Dir den Schmerz bereiten und Dir den Grund gestehen, der mich treibt, Dich von dem wahnsinnigen Schritt zurückzuhalten? Werner, wenn Du Hilda Korneck heiratest, heiratest Du Schmach und Unehre.“

„Mutter!“

„Ich fürchtete diesen Ton. Doch Deine Hartnäckigkeit zwingt mich dazu, Dir zu sagen, was, wie ich fürchte, man Dir verheimlicht hat.“

„Sprich weiter“, gebot Werner mit einer stolzen Handbewegung.

„Hätte es sich nur um den Rangunterschied gehandelt“, fuhr die Baronin mit scharfer Betonung fort, „dann würde ich mich in einer so delikaten Angelegenheit keinesfalls Deinen Wünschen widersetzen haben. Du bist Herr von Hohensitz und von mir unabhängig, aber es spricht hier etwas ganz anderes mit, etwas, das ich Dir sagen muß und wofür es mir doch schwer wird, die Worte zu finden.“

„Warum zögerst Du? Was hast Du mir zu sagen?“ stieß Werner hastig hervor.

„Wessen Tochter, meinst Du, daß Hilda Korneck ist?“

Befremdet sah er sie an.

„Die Tochter Stefan Kornecks, eines Mannes von unbesleckter Ehre, wenn das Gerücht wahr spricht, eines Mannes, mit dem zu verbinden ich mich nicht schäme“, antwortete Werner stolz.

„Man hat Dich betrogen, mein Sohn. Sie ist nicht Kapitän Kornecks Tochter, sondern irgend ein angenommenes, welches er großmütig adoptierte und dem er um der unglücklichen Mutter willen einen Namen und eine Heimat gab. Ich kann Dir Beweise herbeibringen, daß es sich wirklich so verhält. Habe ich genug gesagt, Werner? Begreifst Du nun, weshalb ich diese Verbindung zu verhindern suchte?“

19. Kapitel.

In dem behaglichen Wohnzimmer des Vorwerks Lindenheim brannte ein lustiges Feuer. Der Abend war nicht kalt, aber der heftige Regen, welcher seit dem frühen Morgen nicht aufgehört hatte, machte ihn kühl und feucht und bot Fräulein Ulrike Treuhöfer eine Entschuldigung für ihre liebste Extravaganz — ein behagliches Feuer.

Ihre allabendliche Unterredung mit dem Verwalter war beendet, und nur die graue Kaze und das knisternde Feuer als Gesellschaft, hatte Fräulein Ulrike ihren Lehnstuhl an den Ofen gerückt und das Strickzeug zur Hand genommen, um sich eines ruhigen Stündchens zu erfreuen.

Sie war eine alte, freundliche Dame, ihrer Schwester, Frau Horst, so unähnlich wie denkbar. Als sie so dasaß und die glänzenden Nadeln durch die rote Wolle gleiten ließ, veranlaßte sie ein plötzliches Gräusch, scharf nach der Türe hinzusehen.

Dort auf der Schwelle stand eine Mädchen-gestalt. Nicht Hilda, nein, gewiß nicht! Das bleiche Geschöpf mit den trüben, todesmatten Augen und den triefenden durchnässten Kleidern konnte unmöglich das schöne, junge Mädchen sein, welches sich zu Fräulein Ulrikens großem Kummer vor drei Tagen heimlich von dem Vorwerk entfernt hatte. Die alte Dame stand auf und tastete nach ihrer Brille.

„Erschrick nicht, Tante Ulrike. Ich bin es.“ Es war Hildas Stimme.

Fräulein Ulrike kannte den Unterschied zwischen der Stimme einer in den Käfig eingesperrten Lerche und einer anderen, die sich schmetternd in den Aether hinaufschwingt, und genau dieselbe Veränderung unterschied sie in der Stimme der vor ihr Stehenden. — Es war Hildas Stimme, obgleich aller Klang daraus verschwunden war, und als Fräulein Ulrike sie vernahm, setzte sie sich wieder nieder, denn sie fühlte, daß ihre Füße sie nicht zu tragen vermochten und schaute und schaute, als ob sie ihren Sinnen nicht traute.

„Hilda!“ stieß sie endlich hervor.

„Ja, es ist Hilda,“ antwortete das Mädchen und trat näher, so daß das Licht von der Lampe auf ihre geisterbleichen Züge fiel.

„Kind, wo bist Du gewesen? Wie kommst Du hier an?“

„Ich ging vom Bahnhof zu Fuß herüber und es regnet.“

Ulrike saß wie versteinert da. Sie traute ihren Sinnen nicht. Nein, das war nicht ihre Nichte Hilda — dieses ernste, ruhige Mädchen mit dem festen bitteren Zug um den Mund und der monotonen Stimme.

Plötzlich wendete Hilda, die in das helle Feuer gestarrt hatte, den Kopf nach ihr hin und sagte: „Tante Ulrike, ich möchte Dir alles erzählen, weshalb ich fortging und weshalb ich wiederkomme.“

„Warte Kind, warte ein wenig,“ rief das alte Fräulein in aufgeregter Hast. „Du bist so naß, Du mußt erst trockene Kleider haben.“

Sie nahm die Lampe vom Tisch und verließ damit das Zimmer. Sie stieg die Treppe hinauf nach ihrem Schlafzimmer, wählte dort wie im Traume verschiedene Kleidungsstücke — einen wollenen Morgenrock und ein Paar Pantoffeln und kehrte mit diesen Gegenständen nach dem Wohnzimmer zurück. Hilda stand noch genau so am Fenster, wie sie sie verlassen hatte. Sie widerstrebt nicht, als Tante Ulrike ihr die nassen Sachen auszog und ihr die trockenen anlegte. Eine Statue hätte kaum passiver sein können.

Als sie fertig war, zog Fräulein Treuhofen einen Stuhl heran, dem ihren gegenüber, und drückte Hilda sanft darauf nieder. Die Augen waren ihr feucht, als sie ihren alten Platz wieder einnahm.

„Nun will ich alles beichten,“ begann Hilda nach einer kleinen Pause. „Ich verließ dieses Haus, um mit einem Manne, den ich liebte, nach der Residenz zu gehen. Wir wollten uns heimlich trauen lassen, deshalb verriet ich niemanden meine Absicht. Ich liebte ihn so innig, daß ich an Dir und meinem Vater wie eine Verräterin handelte. Er brachte mich in das Haus meiner lieben Freundin Mademoiselle de Boisson, von der ich Dir öfter sprach. Ich wußte, daß sie mich aufnehmen würde, bis alle Verfehlungen zu unserer Verbindung getroffen waren. Eine Stunde vor der Trauung wurde mein Bräutigam von meiner Seite weg an das Sterbelager seiner Mutter gerufen. Er sagte, er würde wiederkommen und mich zu seiner Gemahlin machen. Ich glaubte ihm, denn er hatte geschworen, daß nichts seine Liebe zu mir verringern oder seinen Sinn ändern könnte. Tante Ulrike, sein Schwur war eine Lüge. Er war falsch und ein Feigling. Ich entdeckte das, bevor es zu spät war, und als er zu mir zurückkehrte, weigerte ich mich, die Seine zu werden. So bin ich wieder zu Dir gekommen. Ich glaube, ich habe in den letzten paar Tagen ein halbes Leben durchgelebt. Ich bin alt — ganz alt. Das denkst auch Du. Ich las es in Deinen Augen, als Du mich ansahst. Ach, Tante Ulrike, ich habe eine Sünde begangen, für die es keine Vergebung gibt! Ich weiß, ich habe meinen guten Namen verloren, und kein ehrlicher Mann würde mich zur Frau machen. Charlotte hat es von jeher gesagt, daß ich einmal etwas Schreckliches begähe und sich alle Welt vor mir entsetzen würde, und nun ist es wirklich so gekommen.“ (Fortf. folgt.)

Kermisarten.

— Eine Schiffsladung Menschenknochen. In Philadelphia traf die Golette „D. S. Rivers“ mit einer Fracht von 150 Tonnen Menschenknochen ein. Die Knochen stammen sämtlich aus dem „Tal des Todes“, einem bei Habana auf Kuba gelegenen Friedhof, auf welchem vor dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges die Leichen von Verbrechern, Selbstmördern, Stadtarmen und mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen beigesetzt wurden. Der Friedhof wurde schließlich zu einem wahren Seuchenherde für die ganze Gegend, so daß man sich entschließen mußte, ihn zu räumen. Auf die Frage, was mit den vielen Menschenknochen geschehen werde, antwortete der Besitzer des Schiffes, daß sie bereits an Knopf- und Kunstdüngerfabriken verkauft worden seien.

— Ein unerwartetes Ergebnis hatte eine Nachlaß-Versteigerung in der städtischen Pfandkammer in Berlin. Dort wurde die Wohnungseinrichtung einer Witwe W. verkauft, die seit Jahren Armenunterstützungen bezogen hatte. Die alten Möbelstücke und Küchengeräte wurden zu sehr niedrigen Preisen Händlern zugeschlagen. Unter den Sachen befand sich auch eine Kaffeebüchse, in der noch ein geringer Vorrat von Bohnen war. Eine Handelsfrau nahm die Büchse

u. öffnete sie. Plötzlich bemerkte sie zwischen den Bohnen ein blaues Papier, und als sie dieses herauszog, hielt sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen einen Hundertmarkschein in den Händen. Nun schüttete man die Bohnen aus und fand auf dem Boden der Büchse noch neun Hundertmarkscheine. Der Gerichtsvollzieher beschlagnahmte das Geld, das ebenso wie der Erlös aus der Versteigerung der städtischen Armenpflege zufällt.

— Eine Weiberstadt. Der einzige Ort der Welt, in dem Frauen mehr verdienen als Männer, ist, wie eine englische Zeitschrift berichtet, die Stadt Troy im Staate Newyork. Die Hauptindustrie ist hier die Anfertigung von Kragen und Stulpen und das Waschen der Wäsche für den halben Staat. In den Fabriken und Wäschereien sind gegen 10 000 Mädchen beschäftigt, die wöchentlich 60 bis 100 Mark verdienen; in leitenden Stellungen kommen sie sogar auf 20 Mk. täglich. Die Männer arbeiten auch in beiden Industrien, aber da sie nur grobe Arbeit verrichten, wie Maschinen bedienen, Heizen usw. steigen ihre Löhne nicht über 40 bis 45 Mark wöchentlich. Vor kurzem veranstalteten die an leitender Stelle stehenden Frauen einiger Fabriken in Wäschereien in Troy ein großes Fest mit Tanz, das einzig in seiner Art war. Man hatte den größten Saal dazu gewählt; etwa 400 Mädchen und einige 500 Männer wohnten dem Feste bei. Jedes Mädchen hatte 4 Mark beigeuert und damit das Recht erworben, einen befreundeten Herrn mitzubringen. Aber von achten war es immer nur einem gelungen, einen Herrn zu finden; manche Männer sollen 30 bis 40 Einladungen erhalten haben. Wenn in Troy ein Mädchen aus einer Fabrik oder Wäscherei heiratet, wird ein großer Aufzug veranstaltet. Im allgemeinen aber streben die dortigen Frauen nicht sehr nach der Ehe, weil sie nicht gern ihren „höheren“ Lohn zugunsten eines Mannes aufgeben. 100 Brautjungfern sind bei einer Hochzeit nichts Ungewöhnliches in Troy, 30 bis 40 ist eine ganz gewöhnliche Anzahl. Der Bräutigam macht den Brautjungfern keine Geschenke, aber jedes Mädchen, das eingeladen wird, kommt mit einem kleinen Geschenk. Zur Unterstützung des jungen Paares im Anfang der Haushaltung wird kurz vor der Hochzeit eine „Küchengehelfschaft“ gegeben, zu der jeder Gast ein Geschenk mitbringt. Das Vergnügen ist dann groß, wenn einer mit einer Teigrulle kommt, ein zweiter mit Schmortiegeln, ein dritter mit einem Reibeisen, ein vierter mit einem Kessel usw., die ganze Reihe der Küchengegenstände hindurch, bis das junge Paar mit allem versorgt ist. Die Wäscherinnen und Fabrikarbeiterinnen von Troy erhalten wöchentlich gegen 800 000 Mark oder 40 Millionen jährlich ausgezahlt, und viele, die sparsamer Natur sind, haben denn auch in Banken und anderen Instituten kleine Vermögen angesammelt. Die Arbeitgeber sorgen für gute Wohnungen, die Mädchen haben ihre Klubs und Gesellschaften, und führen ein gesundes, angenehmes Leben. So sind die Fabrikarbeiterinnen von Troy zweifellos die bestbezahlten und zufriedensten der ganzen Welt.

— Taufe en gros. Ein entschiedener Gegner der Taufen war ein in St. Pauli-Hamburg wohnender Geschäftsmann; er ließ keines seiner Kinder taufen. Als aber das älteste Kind konfirmiert werden sollte, entschloß er sich, alle seine Kinder, sechs an der Zahl, im Alter von 2—14 Jahren, gleichzeitig taufen zu lassen; die sechsfache Kindtaufe wurde unter großer Beteiligung gefeiert.

— Ein Sportsfreund im Steckhaff. Der jüngste Freund und Gönner des edlen Rennsports dürfte zweifellos der 8 Monate alte Großfürst-Thronfolger von Rußland sein. Zum Beweis seiner lebhaften Teilnahme an den Freuden des grünen Rasens hat der junge Zäjärewitsch — der leider aus zwingenden Gründen an aktiver Betätigung des Sports noch verhindert ist — kürzlich einen großen Rennpreis gestiftet, der am 26. Februar (13. Februar a. St.) in der russischen Hauptstadt zum Austrag kam unter der Signatur: „Preis des Zäjärewitsch von 5000 Rubeln und 1 goldenen Medaille im Werte von 200 Rubeln, gegeben von Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten-Thronfolger.“ Da der Zäjärewitsch schon am Tage nach der Geburt bekanntlich „Hetmann aller Kosakenregimenter“ wurde, so ist schließlich seine Vorliebe für den Pferdesport nur natürlich.

Berlin. Einer schwierigen Operation mußte sich gestern ein junger Artist unterziehen, der als sogenannter Glas- und Degenhändler in einem Varietee des Nordwestens der Stadt seine Künste produziert hatte. Seine Spezialität war es, eine Glasröhre von 75 Zentimeter Länge

so zu verschlucken, daß aus dem Munde nichts mehr hervorragte. Allabendlich war das Experiment unter großer Bewunderung des staunenden Publikums glücklich gelungen, bis das Glasrohr brach und ein Teil von etwa 10 Zentimeter im Magen stecken blieb. Der junge Mann wurde fast bewußtlos von der Bühne weggetragen und in die königliche Klinik in der Ziegelstraße gebracht. Hier wurde ihm der Magen aufgeschnitten und das Glasstück unter großen Schwierigkeiten entfernt. Nach Ansicht der Ärzte steht zu erwarten, daß der in seinem Berufe verunglückte Artist am Leben erhalten bleibt.

— Verhaftung eines jugendlichen Raubmörders in Wien. Wie wir seinerzeit meldeten, war am 9. d. Mts. die Tischlermeistersgattin Leopoldine Keiter in ihrer Wohnung zu Wien ermordet worden; die eingehenden Nachforschungen der Kriminalbehörden waren bisher ohne Erfolg gewesen, bis es jetzt endlich gelang, des Täters habhaft zu werden: es war der Lehrling des Meisters Keiter selber, der 17 Jahre alte Schuhmachersohn Franz Heiny, aus Beraun in Böhmen gebürtig. Durch die Absendung einer Postanweisung hatte er sich verdächtig gemacht, er wurde verhaftet und gestand nach langem Zögern die furchtbare Tat ein. Nachdem er die unglückliche Frau seines Meisters abends mit einem schweren Hammer durch mehrfache Schläge getötet hatte, stahl er 380 Kronen, die der Meister in ein Sacktuch eingeschlagen hatte; am nächsten Morgen ging Heiny ohne jede Erregung seiner gewohnten Arbeit nach, bis ihn jetzt das Geschick ereilt hat. Den größten Teil des geraubten Geldes fand man in einem Versteck vor. Heiny wird wegen Raubmordes unter Anklage gestellt werden.

— Wunder eines Heiligenbildes. Wie die Bulgaren gegen die Griechen in Macedonien durch ein „wunderätiges“ Heiligenbild aufgekehrt werden, davon erzählt ein englischer Mohammedaner, der Scheik Abdullah Quilliam, der sich jetzt auf einer Reise in Macedonien befindet, folgende merkwürdige Geschichte: „Das Heiligenbild, das in die vordere Seite eines Käftens hineingepaßt ist, wird in viele Dörfer des Wilajets Monastir und in andere Provinzen gebracht. Er vergießt Tränen, und als Antwort auf die inbrünstigen Gebete seiner Priester spricht es folgende Worte: „O, Ihr Bulgaren, wahre Anhänger des heiligen Kreuzes, Ihr werdet niemals Erfolg gegen die Türken haben, solange Ihr die Griechen nicht vor Gott als Opfer darbringt. Die Griechen sind Ketzer, und ein Ketzer ist in den Augen Gottes verdammenswerter als ein Ungläubiger. Erschlagt deshalb die Griechen und schont sie nicht, dann wird Gott Euch Euer Erbteil geben.“ Die Vorführung geschieht immer in einer Kirche; um das Bild herum werden angezündete Kerzen aufgestellt. Mit dem Heiligenbilde ist ein Mechanismus verbunden. Die Tränen fließen tropfenweise aus den Augen, wenn man auf eine verborgene Schraube drückt, die mit einem Gummiballon in Verbindung steht. Dieser Ballon ist mit Wasser gefüllt und in dem Kasten untergebracht. Der Phonograph, der die Worte hervorbringt, wird durch eine zweite Feder in Bewegung gesetzt. Man kann sich die Wirkung dieses Betrugsges auf eine unwirrende und leichtgläubige Bauernschaft leicht vorstellen.“

— Gestohlene Predigten. Daß einem Pfarrer die Predigten gestohlen werden und der Dieb sie noch obendrein aufs Verjanzamt trägt, diese sicher noch nicht dagewesene Tatsache hat sich dieser Tage in Glasgow zugetragen. Auf dem dortigen Bahnhof St. Enoch kam einem geistlichen Herrn, gerade als er den Zug nach Scarborough besteigen wollte, eine Reisetasche abhanden. Diese hatte an sich nicht viel Wert, aber es waren in ihr die kostbaren Predigten des Reverend eingeschlossen. Der Polizei gelang es, den Verbleib der Tasche zu ermitteln. Der Spitzbube hatte sie auf ein Leihamt getragen und dort verjast. Sie wurde dem Geistlichen wieder zugeführt, und zu seiner Freude fand er in ihr alle seine Sermonen unberührt vor. Auch der Dieb oder vielmehr die Diebin wurde später ausfindig gemacht.

— In Amerika hat ein reicher Mann nichts Besseres zu tun gewußt, als in seinem Testament ein Haus seinen zwei Katzen zu vermachen. Blackie und Pinkie sind die Namen der beiden glücklichen Tiere. Und so lange sie leben, wird der treue Diener, der seinen Herrn in seiner letzten Krankheit gepflegt hat, von nun ab seinen Dienst den beiden Katzen weihen. Dafür bekommt er 300 Mark monatlich für Lebenszeit. Wenn er und die Katzen gestorben sind, dann soll das Haus für wohltätige Zwecke verkauft werden.